

Bad Urach **Der Ofenbauer und die Kälte**



Alexander Hummel hat ein Händchen für Öfen. Eines Tages will er den Betrieb seines Vaters übernehmen. © Foto: Thomas Kiehl

Bad Urach / Simon Wagner 27.02.2018

Der Winter zeigt dieser Tage noch einmal seine frostig-kalte Schulter mit Temperaturen teils im zweistelligen Minusbereich und durchgängig unter dem Gefrierpunkt. Wohl dem, der da zu Hause ein wohlig warmes Plätzchen sein Eigen nennt. Einer, der weiß, wie man regenerative Wärme mit einem Holzofen ins Haus bringt ist der Hengener Alexander Hummel. Als Ofenbauer sammelte der 22-Jährige bereits internationale Meriten und errang bei der Handwerks-Europameisterschaft der Ofenbauer die Bronzemedaille. Ein Gespräch über die Behaglichkeit eines Holzfeuers, über Abgaswerte und über die Zukunft seines elterlichen Betriebs in Bad Urach.

Herr Hummel, was zeichnet einen guten Kachelofen aus?

Alexander Hummel Handwerklich gebaute Kachelöfen sind kein Konsumgut oder mit günstigen Kaminöfen zu vergleichen. Daher bauen wir unsere Kachelöfen, die den Forderungen nach Langlebigkeit und hoher Beständigkeit entsprechen. Grundlage für eine effiziente und emissionsarme Verbrennung ist ein hochwertiger Heizeinsatz, der

der neuesten Bundesemissionsschutzverordnung entsprechen muss. Die individuell gemauerten Heizgaszüge speichern die Wärme über viele Stunden. Die Optik des Ofens wird davor gemeinsam mit dem Kunden entworfen und später umgesetzt.

Und wenn alles passt, dann belegt man den dritten Platz bei der Europameisterschaft der Ofenbauer wie Sie 2015 im österreichischen Wels?

(lacht) Ja, da ist es auch um die Schnelligkeit und vor allem die präzise Verarbeitungsqualität gegangen. Kriterien waren auch Maßgenauigkeit und die Beherrschung der Handwerkstechnik. Ja und da war ich dann relativ erfolgreich.

Wie muss man sich denn eine solche Meisterschaft vorstellen? Wie läuft das ab?

Der Wettbewerb ging über drei Tage. Und in diesen drei Tagen musste man einen kompletten Ofen bauen. Natürlich nicht betriebsfertig, sodass die Jury auch ins Innere schauen konnte, um den Aufbau und die Verarbeitung zu bewerten. Acht Teilnehmer traten an.

Wie qualifiziert man sich zu einer solchen EM?

In der Schule war ich einer der Besten. Dann war ich Innungs- und Kammersieger, bevor mich mein Berufsschullehrer für die Landes- und Bundesmeisterschaft vorgeschlagen hatte. Mit dem ersten Platz habe ich mich dann für die Europameisterschaft qualifiziert welche in unserem Beruf nur alle fünf Jahre stattfindet

Wie ist denn die Nachfrage nach Kachelöfen hierzulande?

Man merkt gerade deutlich, dass die gemauerten Anlagen wieder gefragt sind. Auch weil derzeit viele Häuser gebaut werden. Was Kaminöfen betrifft, ist derzeit nicht so viel los, auch wegen dem Boom der freistehenden Schwedenöfen in den letzten Jahren. Was uns dagegen derzeit viel beschäftigt, ist der Tausch von Heizeinsätzen in Komfortöfen, die vor 1985 eingebaut wurden. Die neuen Einsätze erfüllen die neuen Vorschriften und haben eine geänderte und gezielte Verbrennungstechnik, mit der die Holzgase besser mit dem Sauerstoff verwirbelt werden und dadurch eine bessere Verbrennung erreicht wird. Bei den alten Brennkammern gab es vorne immer einen Luftüberschuss und im hinteren Bereich einen Luftmangel. Dadurch kommt keine vollständige Verbrennung zustande, dafür die schlechteren Abgaswerte. Es hat sich schon einiges getan.

Stichwort Komfortöfen und Abgaswerte. Die sind in letzter Zeit ja etwas in Verruf gekommen. Zu Recht?

Letztendlich ist ein Holzofen, wenn man ihn richtig betreibt, CO₂-Neutral. Holz, das im Wald verrottet setzt ja auch CO₂ frei. Ob ich das nun im Kachelofen verheize oder es sich

im Wald zersetzt ist eigentlich genau dasselbe. Holz ist so gesehen nichts anderes als gespeicherte Sonnenenergie. Insofern ist es eine regenerative Energiequelle. Viele sind im Moment tatsächlich verunsichert und möchten nicht investieren, weil sie nicht wissen, wie es weitergeht und unklar ist, ob die Öfen weiterbetrieben werden dürfen. Ich finde aber, das ist der falsche Ansatz. Eher sollte man mal nachschauen, was die Leute verfeuern. Das ist manchmal wirklich traurig: Plastik, Müll, Altpapier und manchmal glimmt feuchtes Holz nur vor sich hin. Sinnvoller wäre also, die Leute zu informieren, wie man Feuer macht, damit sie ihren Ofen sinnvoll und sauber betreiben können.

Wann macht ein wasserführender Holzofen Sinn?

Meistens hat man eine automatische Energiequelle, wie zum Beispiel eine Gastherme oder eine Wärmepumpe. Mit einem Holzofen kann man die Heizung optimal unterstützen und die oft überschüssige Wärme im Wohnzimmer zum erwärmen des Brauch- und Heizungswassers nutzen.

Glauben Sie, dass der derzeitige Holz-Boom anhält?

Hier bei uns auf der Alb ist es schon so, dass die Leute viel mit Holz heizen möchten. Sie sind nah an der Natur und am Brennstoff Holz. Zudem bekommt man die Wärme und Behaglichkeit mit keiner anderen Heizung hin. Man hat ein bisschen Arbeit damit, die wird dann aber auch belohnt. Bequemer ist es natürlich den Heizkörper aufzudrehen, aber die Atmosphäre wenn das Feuer brennt, die spricht für sich.

Als Ofenbauer sind Sie aber nicht nur bei Privathaushalten im Einsatz, sondern Sie sind auch für Kommunen unterwegs...

Ja, das hat angefangen vor vier Jahren als bei uns in Hengen das Backhaus drohte einzustürzen, weil das Fundament abgesackt war. Dadurch bin ich zum Backofenbau gekommen. Da habe ich mir gesagt, das ist mein Projekt: Ich als Hengener möchte das Backhaus mit einem Kollegen zusammen bauen. Gott sei Dank sind meine Hengener Backfrauen mit dem Ergebnis zufrieden (lacht). Das freut mich natürlich und macht mich auch ein bisschen Stolz. Das ist schon was Besonderes und kein alltägliches Geschäft.

Welche Häuser haben Sie denn bislang saniert?

Die in Hengen, in Böhringen und Donnstetten. Ein weiteres Projekt steht eventuell für dieses Jahr noch an. Die meisten Backhäuser bei uns in der Gegend sind in die Jahre gekommen und werden nicht mehr so oft benutzt. Das ist sehr schade. Ich selbst backe gerne, etwa beim Dorfhock. Das ist bei uns ein riesiger Event in der Dorfgemeinschaft.

Sie haben die Ofenluft quasi von Kindesbeinen an durch den elterlichen Betrieb eingeatmet?

Genau, so ist es. Ich bin schon als kleines Kind mit meinem Vater und meinem Opa auf

Baustellen gegangen. Selbst meine Mutter hat den Beruf erlernt und ist jetzt für Büro und Ausstellung zuständig. Mein Opa hat letztes Jahr den goldenen Meisterbrief bekommen für 50 Jahre. Aber schon mein Uropa ist früher mit dem Leiterwagen durch die Straßen gelaufen und hat die alten Öfen gewartet und gereinigt und auch mal ausgemauert oder neu aufgebaut. Aber richtig angefangen mit dem Geschäft hatte mein Opa.

Werden Sie bei der nächsten Europameisterschaft 2020 wieder teilnehmen?

Theoretisch Ja. Natürlich wäre es toll, das ganze mit mehr Erfahrung nochmal anzugehen. Ich würde mich aber auch für einen Junggesellen freuen, der die Chance bekommt.

Hat Ihnen die Europameisterschaft was gebracht, außer einer Medaille?

Ja, auf jeden Fall. Ich werde oft drauf angesprochen. Das war schon ein Erlebnis. Durch den Titel habe ich zudem ein Stipendium bekommen und habe damit nun auch meinen Meister finanziert. Das hat mich persönlich weitergebracht, auf jeden Fall. Einiges an Erfahrung und viele neue Kontakte.

Wie sieht die Zukunft Ihres Familienbetriebs aus?

Ich möchte auf jeden Fall unseren Familienbetrieb weiterführen, jedoch möchte ich mich noch in weiteren Sparten weiterbilden. So zum Beispiel plane ich den Heizungsbaumeister, um die ineinander greifende Technik komplett anbieten zu können.

Info
